

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zeile ober deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreizehngeltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 15 Pfg., mit Beiringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 106.

Donnerstag, den 12. September 1912.

16. Jahrgang.

Versteigerung.

Nächsten Montag, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr, läßt der Aushalter Herr Gerhard Ruppert, nachstehende Immobilien auf dem Rathaus auf 6 Termine versteigern:

1. Wohnhaus mit Hofraum und Garten, in der Eisenbahnstraße No. 22 gelegen 4 ar 51 qm
2. Hausgarten daselbst 51 "
3. Acker die Seegärten 2 " 50 "
4. " zwischen Bart- u. Widererweg 10 " 67 "
5. " überm Bach zwischen Hochheimerweg und der Eisenbahn 9 " 77 "
6. " im Mahgrund 7 " 24 "
7. " die Stumpfwebersgewann 5 " 39 "
8. " am Hattersheimer Pfad 10 " 64 "
9. " die weiße Mauer 7 " 56 "
10. " auf'm Eich 15 " 37 "
11. " zwischen Eddersheimerweg und Artelgraben 2 " 59 "
12. " am Auweg 7 " 57 "

Flörsheim, den 11. September 1912.

La u d, Ortsgerichtsvorsteher.

Grundstückeversteigerung.

Am Dienstag, den 17. Sept., vormittags 11 Uhr lassen die Martin Dienst III. Erben, auf dem hiesigen Rathause folgende Grundstücke öffentlich meistbietend zu 6 Terminen versteigern:

1. Acker auf'm Schieferstein 20 ar 68 qm
2. " die Seegärten 2 " 31 "
3. " Kroschpühlsgewann Baumst. 14 " 21 "
4. " In der Klinggewann 35 " 31 "
5. " u. Steintlaute (Baumst.) 50 " 46 "
6. " zw. Wideweg u. Wartweg 18 " 47 "

Flörsheim, den 9. September 1912.

Der Bürgermeister: La u d.

Votales.

Flörsheim, den 10. September 1912.

Die Sturmglöken ertönten gestern mittag kurz nach 1 Uhr. Wie man auf der Straße hören konnte,

„Wie Männchen an den Sommerleutnant kam.“

Militärhumoreske nach dem Leben
von Fr. M. Enger.

Wenn man gerade noch das Infanteriemag hat, Doktor der Philosophie und kritischer Redakteur ist und dann als Bizefeldwebel der Reserve zu einem Hauptmann auf Sommerübung „eingezogen“ wird, dem alle die „einfährigen Bizepfe“ ein Grauel vor dem Herrn sind, — ja, lieber Leser, allerliebste Leserin, dann sieht es mit dem berühmten „Sommerleutnant“ bedenklich, höchst bedenklich aus.

„Männchen“, — so nannten sie ihn auf der Redaktion und als Dr. philosophiae ließ er sich das mit einigem Stoisismus gefallen, obwohl insonst mit ihm nicht zu spaßen war. Als er nun just seine Einberufung erhielt, begleitete er die Publizierung dieser königlichen Marschordre mit einigen Randbemerkungen, die nicht im Knigge stehen und über welche der dicke Mantel des Redaktionsgeheimnisses ausgebreitet bleiben möge. Überaus glücklich dagegen zeigte sich seine Braut — und auf seine Braut war Dr. Männchen außerordentlich stolz — denn nun würde sie doch bald nicht bloß einen simplen Doktor und Bizefeldwebel, sondern einen Rgl. Preussischen Leutnant an ihr Herz drücken dürfen. Diese Glückseligkeitshoffnung seiner Braut war es denn auch, was Männchen einigermaßen mit seinem Schicksal ausbühnte, als er einige Tage später von ihr Abschied nahm und zur Garnisonstadt dampfte.

Gerade hatte der Herr Hauptmann schon mit einer großen Portion Mißmut nach dem Reserve-Bizefeldwebel Männchen — behalten wir distinkt den Namen bei — gefragt, als dieser sich zur Stelle meldete. Der Hauptmann rief sich bei seiner Meldung und seinem Anblick nerods den rechten Oberarm und riefte anruhig auf seinem Pferde hin und her — verdächtige Zeichen aufstrebend, aber zu verschleiernden Jornes bei ihm.

„So, äh“, — redete er ihn an, „Sie sind also der Bizefeldwebel der Reserve Ernst Männchen! Was sind Sie, äh, als Zivilmensch?“ — „Dr. phil. und Redakteur, Herr Hauptmann!“ — „So? na ja! Redakteure muß es ja auch geben, aber Herr, das sage ich Ihnen, Sie werden sich hier sehr sehr zusammennehmen müssen und wenn Sie mir durch irgend eine Philosophiererei die Übung verbauteiln, bleiben Sie Bizefeldwebel bis an Ihr selbigen oder unselbigen Ende!“

Dr. Männchen legte sich schon im Geiste zurecht, was er etwa in einem Artikel über soziale Würdigung des Redakteurs und Philosophenstandes im allgemeinen und seiner Person im besonderen schreiben würde. Dann aber fiel ihm wieder seine Braut mit dem Leutnantswunsch ein und das löste in seinem Herzen den besten Voratz aus, diesem Hauptmann doch mal zu zeigen, was er könne als Bizefeldwebel.

Die Manöver waren in vollem Gange und mehr als einmal schon hatte sich seit seinem Dienstantritt der Jörn des Haupt-

„brannte“ es in der Steingutfabrik von Wilhelm Dienst. Bei näherem Zusehen stellte sich jedoch heraus, daß Heißlaufen und Brennen eines Lagers an der Dampfmaschine die Ursache zu dem Feuerlärm war. Schnell hinzukommende Personen löschten das Feuer ehe dasselbe größere Dimensionen annehmen konnte.

in Submission. Zur Vornahme baulicher Veränderungen bei hiesiger Station war vonseiten der Rgl. Eisenbahndirektion eine Submission ausgeschrieben, an welcher sich auch hiesige Handwerksleute beteiligten. Das Resultat der Submission dürfte allgemein interessieren und sei deshalb hier mitgeteilt:

Für Maurerarbeiten forderten:

Phil. Sommer in Hochheim | Mk.
und Kaspar Schuhmacher, Flörsch. | 8705.08
Martin Wagner, Flörsheim | 8185.79
Heinrich Willwohl, „ | 5696.43

Für Weißbinderarbeiten:

Gg. Kohl, Flörsheim | 999.49
H. Rahm, Frankfurt a. M. | 978.26

Für Glaser- und Schreinerarbeiten:

Ph. Hahner u. L. Theis, hier | 4527.34
Phil. Witter, Flörsheim | 4440.93
Meier u. Stamm, Wiesbaden | 4079.37

Wir machen auf die Rekrutenabschiedsfeier des Gefangenen-Vereins Volkkliederbund verbunden mit Preisfesten, am Sonntag, den 15. September, im Vereinslokal „Karthäuserhof“ nochmals aufmerksam. Das Preisfest beginnt mittags punkt 12 Uhr und endet punkt 8 Uhr abends. Es gelangen 6 wertvolle Preise zum Auswerfen. Die Preise werden nicht nummeriert, vielmehr hat jeder Sieger freie Auswahl. Abends 8 1/2 Uhr ist Abendunterhaltung, Musik, Gesangs- und komische Vorträge. Hierrauf Ball. Der Eintritt ist frei, Getränke nach Belieben.

Der Main führt Hochwasser und ist die Koftheimer Schleuse bereits niedergelegt.

Mainzer Sportplatz. Am kommenden Sonntag, 15. September, findet das große Herbstrennen statt. Als Hauptnummer des Rennprogramms figuriert das goldene Motorrad, ein 100 Kilom. Dauerrennen mit Motorschrittmacher in 3 Läufen. Ein Dauerrennen für Herrenfahrer sowie je 3 Fliegerrennen für Berufs-

fahrer und Herrenfahrer vervollständigen das Programm des großangelegten Herbstrennens. Am Schlusse des Renntages gelangt ein von der Firma Opel. Rüsselsheim, als Jubiläumsgabe gestiftetes Opelrad zur Gratisverlosung unter die Besucher.

* Erbenheim, 11. Sept. Schon wieder ereignete sich auf der Frankfurter Straße ein schweres Automobil-Unfall. Der Gemeinderichter Kern aus Nordenstadt fuhr mit seinem Rade nach Erbenheim zu und wurde von einem Automobil überholt und überfahren. Der Verunglückte trug sehr schwere Kopfverletzungen davon. Die hiesige und Wiesbadener Sanitätswache war gleichzeitig zur Stelle und wurde der Verunglückte in das St. Josephskrankenhaus nach Wiesbaden verbracht. Das Automobil stammt aus Wiesbaden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5 1/2 Uhr hl. Messe, 6 1/2 Uhr Jahramt für Peter, Anton und Kath. Wittelind.

Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe.

Bereins-Nachrichten.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“. Sonntag, den 15. Septemb. nachmittags 4 Uhr Versammlung im Kaiseraal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

Kath. Kameradschaft Germania. Heute Abend Theaterprobe für alle Spieler. Sonntag Nachmittag 5 Uhr Generalversammlung.

Gesangsverein Volkkliederbund. Die Gesangsstunde beginnt jetzt von Samstag den 14. Sept. ab präzis 8 1/2 Uhr. Die Sänger werden gebeten, am Samstag wegen der Hauptgesangsprobe pünktlich u. zahlreich zu erscheinen.

Gesangsverein Volkkliederbund. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung im Gasthaus zum Tannus. Da Tagesordnung sehr wichtig, ist Erscheinen unbedingt nötig.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im Kaiseraal.

Turn-Verein von 1861. Am Freitag, den 13. September, abends 1/2 9 Uhr außerordentliche General-Versammlung bei Mitglied Gerhard Ruppert „Kaiseraal“. Da eine äußerst wichtige Tagesordnung vorliegt, werden die Mitglieder dringend ersucht recht zahlreich und vor allem pünktlich zu erscheinen, sollte die für 1/2 9 Uhr einberufene Versammlung wieder erwarten nicht beschlußfähig sein, so findet um 9 Uhr eine zweite Sitzung statt, deren Beschlüsse sich auch die nicht anwesenden Mitglieder zu unterwerfen haben.

Kraft und Tatendurst kehrte in die Mannschaft zurück und Männchen begann wieder — alles seiner Braut wegen — zuverlässig auf den Sommerleutnant zu hoffen.

Mehrere Stunden waren indessen vergangen. Da, horch! erschallte es dort nicht verächtlich jenseits der Brücke im Unterholz? Ein leises: Achtung! Kopf weg! Dedung! Noch einige Minuten der Spannung und langsam, müde, staubeladen kam ein „Feind“ nach dem anderen zu Gesicht, bis die ganze feindliche Kolonne, 18 Mann hoch, auf der Brücke stand. Der führende feindliche Sommerleutnant, ein dicker Korpsstudent, sicherte — aber im selben Moment trachte im Schnellfeuer Salve auf Salve aus Männchens Zug auf den zu Tode erschreckten „Feind“. Ein kurzes Kommando Männchens und der ganze feindliche Schwarm war rettungslos umzingelt und zu Gefangenen gemacht. „Verdammte Blase“ wetterte der dicke Sommerleutnant, ärgerlich, daß dieser Bizepfe ihm einen solchen Streich durch die Rechnung gemacht hatte!

Nicht lange darnach ertlang das erlösende Signal: das Ganze halt! Triumphierend marschierte Männchens Zug mit seinen gefangenen Feinden, die in die Mitte genommen wurden, zu seinem Truppenteil. Männchen hatte unterdessen noch gar keine Ahnung, welche wichtige Tat er geleistet, denn in Wirklichkeit hatte er unbewußt durch die Gefangennahme des Feindes für seinen Teil die Übung glücklich durchgeführt und seine Aufgabe glänzend erfüllt.

Breites Schmunzeln lag auf den Wienen des Hauptmanns, der zum Staunen aller diesem Bizepfe Dr. Männchen die Hand schüttelte. „Na ja“, meinte er, „im allgemeinen sind die Reserve-Bizepfe ein Grauel vor dem Herrn. Verderben einem grundtätig das Konzept und mancher tüchtige Kompagnieführer ist durch so einen Keel schon zum Zylinder gekommen. Sie, Herr Bizefeldwebel Dr. Männchen, haben Ihre Sache gut gemacht! Aber, wie ging's denn? Sie hatten doch keinen Proviant? War absichtlich so von mir arrangiert!“ Männchen verwünschte diese „Abficht“ innerlich zu allen Teufeln, sagte aber so ganz wie selbstverständlich: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, ließ ganz einfach mit gehöriger Dedung Knorruppen requirieren, denn die sind gemeinlich sogar an den ödesten Stellen zu haben!“ — „Famose Idee“, versicherte der Häuptling. „Meine Herren“, wandte er sich an seine Leutnants, „empfehle diese Praxis gegebenen Falls ganz entschieden zur Nachahmung!“

Nach und nach gingen die Manöverstage zu Ende und Männchen erhielt vor Schluß richtig und wahrhaftig seinen Sommerleutnant, seine Epauletten! Wie stolz war ihm zu Mute, wenn er an die Freude seiner Braut dachte und wie wollte er den „Keel“ auf der Redaktion als „Leutnant“ doch mal imponieren und das „Männchen“ heimzahlen! An wie er sich's ausgemalt, so kam's dabeim. Die Braut schwamm in Glück und Stolz, als sie an der Bahn „ihren Leutnant“ in Empfang nahm und auf der Redaktion machte man tatsächlich „Dogen“, wie Männchen in Uniform sich zurückmeldete. Abends wurde die Sache bei einer träftigen Bowle gefeiert.

Deutschland und die Schweiz.

U. Wenn Monarchen ein fremdes Land besuchen, dann spricht und noch mehr schreibt man gewöhnlich, allerdings oft ohne Grund, von allerlei politischen Absichten und Plänen und Abmachungen. Davon war bei der Reise Kaiser Wilhelms nach der Schweiz nirgends die Rede außer in einigen Pariser Blättern, die vermutlich selbst nicht daran glauben und nur solche Andeutungen machten, um Mißtrauen bei den Schweizern zu erregen, was ihnen aber ganz und gar mißlungen ist. Trotzdem wird die Schweizerreise des Kaisers vielleicht größere und nachhaltigere politische Folgen haben, als so manche Monarchenreise, über deren politische Bedeutung gar nicht genug Lärm geschlagen werden konnte.

Mit seiner Psychologie hat der Kaiser bei dem Festmahl des Bundesrats darauf hingewiesen, wie das Schweizer Volk unseren Schiller, den Dichter des „Tell“ als ihren Nationaldichter verehrt, und welche Anerkennung die Schweizer Dichter Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer in Deutschland genießen. Der Schweizer Bundespräsident schenkte dem Kaiser das materielle Band, das zwischen den beiden Ländern besteht. Der gegenseitige Austausch von Ideen und materiellen Gütern zwischen Deutschland und der Schweiz, sagte er, sind in dem Maße bedeutend, daß wir das allergrößte Gewicht auf diesen Fortschritt und Entwicklung auf der Grundlage der Gleichberechtigung legen. Die Beziehungen mit dem Deutschen Reich sind erfrischend, sind die umfangreichsten.

Von internationaler Bedeutung ist, daß der Bundespräsident in seinem offiziellen Toast mit großem Nachdruck erklärte, die Schweiz besitze den bestimmten Vorbehalt, ihre Unabhängigkeit gegenüber jedem Angriff auf dieses ihr höchstes Gut zu schützen und ihre Neutralität gegenüber jedem, der sie nicht respektiert, zu wahren. Und der deutsche Kaiser hatte Reize vor diesem stolzen Wort und anerkannte, daß sich die schweizerische Eidgenossenschaft als wohlgeordneter auf seine Unabhängigkeit stützender neutraler Bundesstaat erweist habe. Nachträglich wurde in der halbamtlichen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ noch ausdrücklich bemerkt, daß die Interessen des Deutschen Reiches auch in diesem Punkte völlig mit denen der Schweiz übereinstimmen.

Zum ersten Mal hat der Kaiser aus allernächster Nähe die Loyalität und Leistungsfähigkeit der Militärs studieren und sich überzeugen können, daß auch unter so ganz anderen Verhältnissen als in Deutschland, wie der Kaiser selbst sich ausgedrückt hat, tüchtige und schneidige Offiziere brave Truppen heranzubilden können. Gewiß in der Schweiz werden an Truppen schon durch die natürliche Beschaffenheit des Terrains ganz andere, in mancher Beziehung leichtere, in anderer schwierigere Leistungen zu fordern sein, und niemals werden schweizerische militärische Verhältnisse in der deutschen Armee kopiert werden können. Aber so manche Begegnung wird der Kaiser doch mit nach Hause genommen haben aus den beiden schweizerischen Mandatortagen, die er mitgemacht hat. Er wird gesehen haben, daß es auch in dieser und jener Beziehung „auch so“ geht. In seinem Abschiedstelegramm an den Bundesratspräsidenten hat der Kaiser selbst erklärt, er kehre mit einer Fülle anregender Eindrücke in die Heimat zurück. Hoffentlich kommen manche davon dem deutschen Volk zugute.

Das Kaisermandat.

Vom Mandatgelände wird mitgeteilt: Plane Reserveruppen standen am 6. September in den Wäldern des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittenberg, in der Linie Wittenberg-Brandenburg-Nauen. Am 7. September hatte sich die böhmische Gruppe des roten Heeres bis auf etwa zwei Tagesmärsche dem Erzgebirge genähert. Die nördliche Gruppe hatte die untere Neiße und Ober erreicht. Der Aufmarsch der blauen Armee wurde so weit nach vorn gedrückt, als es die Lage erlaubte, also an die Saale und in die Nähe von Magdeburg. Die angesehene rote Heeresleitung wird versuchen, ihre beiden getrennten Heeresgruppen zum gemeinsamen Handeln gegen die Blauen zu bringen. Die beiden wirklich vorhandenen Mandatverträge Blau und Rot sind in diesem Jahre als die mittleren Armeen der blauen und roten Heere gedacht, daher hängen ihre Entscheidungen

und Bewegungen sowohl von den Absichten der beiderseitigen angesehener obersten Heeresleitungen und ihrer Nachbarn ab, wie von den Meldungen, die ihnen durch die Kavallerie und durch Luftaufklärung zugehen. Die Heeresabteilungen sind durch Funkpruch mit den Armeekorpskommandos verbunden. Das Wetter ist trocken und windig.

Bei den diesjährigen Kaisermandatortagen kommen zum ersten Mal Motorboote zur Verwendung. Acht Motorboote sind von Privatleuten der Heeresleitung zur Verfügung gestellt worden. Sie werden auf der Elbe Verwendung finden. Es wird nun ausprobiert werden, auf welche Weise und in wie verschiedener Art sich diese Boote verwenden lassen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die „Allgemeine Arbeiterzeitung“ hört aus zuverlässiger Quelle, die Regierung beabsichtige, den Zoll auf einzelne Nahrungsmittel zu beseitigen oder zu erniedrigen, um die Nahrung zu erleichtern.

In Berlin ist der internationale Frauenkongress zusammengetreten. Etwa fünfzig Autoritäten aus dem Gebiete der Gynäkologie sind aus Rußland, Frankreich, Holland, England, Dänemark, Ungarn u. a. diesem Anlaß in Berlin eingetroffen. Im Ganzen sind rund 400 Frauenärzte aus 22 Kulturländern anwesend. Der Präsident des Kongresses, Geheimmedizinalrat Professor Dr. Bumm, begrüßte die Teilnehmer und sprach der Deutschen Kaiserin, als der wahren Landesmutter und Wohltäterin der Armen und Kranken, der preussischen Staatsregierung für ihr unbegrenztes Wohlwollen und Entgegenkommen, der Stadt Berlin, die ihren Stolz darin setzt, in Dingen der Krankenpflege und Versorgung sich durch nichts übertreffen zu lassen und endlich dem Präsidenten des Kaiserhauses für die freundliche Ueberlassung der Räume den tiefsten Dank im Namen aller aus. Als dann begrüßte der Kultusminister Dr. von Trott zu Solz den Kongress und wünschte, daß der Kongress ein weiterer Schritt des Fortschritts sein möge auf diesem so ungeheuer wichtigen Gebiete. In dem Begrüßungsgramm an die Kaiserin dankt der Kongress für die Uebernahme des Protektorats. Die aus allen Kulturländern herbeigekommenen Teilnehmer an diesem Kongress, heißt es weiter, bringen Ew. Majestät, der jederzeit huldvollen Beschützerin aller Bestrebungen, die die Hilfe für Frauen in Krankheitsgefahr und Not, der Fürsorge für Mutterglück und Muttergesundheit gerecht ist, ehrfurchtsvolle Sublimationen dar.

Zum regierenden Bürgermeister von Hamburg wurde für den Rest des Jahres Bürgermeister Dr. Schroeder gewählt.

Angesichts des nahen Winters wird es zur Verhütung dienen, daß in Deutschlands Kohlenlagern mindestens noch 158½ Millionen Tonnen Kohlen zu finden, und zwar über 83 Millionen allein im westfälischen Revier, an 58 Millionen in Oberschlesien.

Wie die Zeitungen berichten, haben die zwischen der Spirituszentrale und dem Verband deutscher Spiritusinteressenten geführten Verhandlungen zu einem Abschluß geführt. Wie verlautet, hat die Zentrale den Verbandsmitgliedern ein wesentliches Zugeständnis in der Gewährung von Terminpreisen gemacht. Damit wird dem organisierten Destillationsgewerbe die Möglichkeit geboten, den Jahresbedarf auf einen Schlag zu decken und sich von den vielen Schwankungen der Spirituspreise unabhängig zu machen. Die Mitglieder des Verbandes erhalten für 100 Liter reinen Alkohols am Ende des Jahres 4 Mark vergütet.

England.

Man ist in Regierungskreisen über das Vorgehen Rußlands in Persien peinlich berührt. Es wird befürchtet, daß Staatssekretär Grey und der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, sich schwer über Persien werden verständigen können.

Amerika.

Eine amerikanische Intervention in Mexiko soll niemals so nahe gewesen sein als jetzt. Es ist möglich, daß der Kongress einberufen wird, eigens um den Präsidenten Taft zum Handeln zu ermächtigen. Namentlich die Lage in Süd-Mexiko soll ein Einschreiten erfordern. An der mexikanischen Grenze stehen viele amerikanische Truppen, aber man glaubt, es würden 100 000 Mann nötig sein, um mit Erfolg die

Intervention durchzuführen zu können. Der deutsche Konsul Weber in Mexiko, über den besorgniserregende Nachrichten verbreitet waren, befindet sich in Sicherheit auf nordamerikanischem Gebiete.

Japan.

Trotz der ungünstigen Finanzlage beabsichtigt die japanische Regierung für die Marine dreizehn große Einheiten zu verlangen, darunter sieben leber-Dreadnoughts, die mit vierzehnjährigen Geschützen ausgerüstet werden sollen, alle vom größten Typ, und sechs mächtige Kreuzer.

Marokko.

Die rasche Befestigung von Marakesch hat in Paris große Befriedigung hervorgerufen. Poincaré beauftragte Lianet telegraphisch, dem Obersten Mangin und seinen Truppen die Glückwünsche der Regierung auszusprechen. Außer der Auszeichnung Mangins durch Ernennung zum Kommandeur der Ehrenlegion wurden einer großen Anzahl des Befehlshabers Beförderungen zuteil. Auch die meisten Blätter haben der Genußnahme über den Einmarsch in Marakesch und die Befreiung der dort gefangenen Franzosen lebhaften Ausdruck und beurteilen nimmend die weitere Entwicklung der marokkanischen Ereignisse mit größerer Zuversicht.

Die Beisetzung des Bürgermeisters Burchard.

Die Beisetzung des Bürgermeisters Dr. Burchard erfolgte Dienstag vormittag unter ganz außerordentlich starker Beteiligung aller Bevölkerungsteile Hamburgs. Die Trauerfeier wurde in der St. Petrikirche abgehalten, in der die Leiche aufgebahrt worden war. Der Senat war in der alten Amtstracht erschienen, die Mitglieder des Konsularkorps in Uniform. Der Kaiser hatte als seinen Vertreter den Admiral Grafen Vaudissin entsandt, der einen Kranz mit den Initialen des Kaisers am Sarge niederlegte. Auch alle Bundesräte hatten sich bei der Trauerfeier vertreten lassen. Für den Bundesrat erschien Staatssekretär Delbriick.

Zum Krieg um Tripolis.

Friedenspräliminarien?

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Neuen Fr. Presse“ will von einer eingeweihten Persönlichkeit erfahren haben, daß die italienisch-türkischen Friedenspräliminarien von den beiderseitigen Unterhändlern namens der Regierungen am Mittwoch, dem 31. August, unterzeichnet, jedoch bis zur Eröffnung der Session der Kammer geheimgehalten werden. Ohne formellen Waffenstillstand verpflichten sich Italien, weitere Angriffe auf die türkischen Küsten und Inseln einzustellen, wogegen die Türkei die allmähliche Rückkehr der ausgewiesenen Italiener deutscher Staatsangehörigkeit stillschweigend gestatte. Die militärischen Operationen in Libyen blieben von dem Abkommen einstweilen unberührt, sollten aber möglichst eingeschränkt werden.

Aus aller Welt.

Spende für die Armen. Kaiser Wilhelm hat für die Armen der Stadt Bern 5000 Franken gespendet.

Eine Köpenickelade. Von der Heilbronner Staatsanwaltschaft wird ein unbekannter Betrüger gesucht, der am 31. August, vormittags, angeblich im Auftrage der Staatsanwaltschaft Heilbronn in den Gemeinden Willensbach und Gagerberg die Rassen der Gemeindepfleger revidiert hat. In der ersten Gemeinde erleichterte der Schwindler die Rasse um 443 Mark, in Gagerberg um 259 Mark. Bei der Revision in der Gemeinde Schmidhausen schöpfte der Gemeindepfleger Verdacht; er wollte den Herrn Revisor einmal auf seine Personalkosten prüfen lassen. Als dies der Schwindler bemerkte, flüchtete er in den nahegelegenen Wald und gab Schüsse auf seine Verfolger ab. Er gab sich als Landjäger aus, trug Kleider, dunkle Hosen und eine Dienstmütze. Die Ermittlungen ergaben, daß sich ein etwa 28 Jahre alter Mann eine solche Kleider von einem ehemaligen Regimentsknecht in Heilbronn hatte anfertigen lassen.

1 Grad Kälte. Aus Bad Harzburg wird berichtet: Nach einer plötzlichen erheblichen Abkühlung sank die Temperatur auf dem Broden auf 1 Grad Kälte. Auch die hohen Orte im Gebirge haben den ersten Frost.

Böttin Dämon

Roman von Richard Marx.

(Schluß.)

Späterhin wurde das Ding auseinandergenommen und seine Mechanik bloßgelegt. Eine genaue Prüfung ergab, daß es mit wahrhaft teuflischer List konstruiert worden war. Es war ein einfaches leichtes Stahlgewicht, ungefähr in menschlicher Gestalt, in das ein Uhrwerk gesetzt war, welches eine Unmenge der verschiedensten Messer und Klingen in Bewegung setzte. Das ganze war in rotes Leder gehüllt, so daß es der Modellfigur eines Künstlers überaus ähnlich sah. In dem Leder waren unzählige Guldächer. Und durch jedes dieser Löcher sah immer die Spitze eines Messers. Sobald das Uhrwerk in Gang gesetzt wurde, sprangen die Klingen durch die Löcher hervor, und führten unablässig damit fort, bis das Uhrwerk abgelaufen war. In dem Kopf war eine Maschinerie, ähnlich wie im Phonograph, durch die die Töne hervorgebracht wurden, die wie das Lachen einer Frauensstimme klangen, und die nicht am wenigsten zu dem Unheimlichen des ganzen grauenhaften Vorgangs beitrugen.

Erfundigungen ergaben, daß dies Uhrwerk ursprünglich für Opferweide bestimmt zu sein schien. Lawrence hatte es oermittelt in Alahabad gekauft; wahrscheinlich von einem Eingeborenen, der betrieblige unheimlich sinnreiche Götzenbilder für Tempel lieferte. An bestimmten Tagen werden solche Figuren unter Trompetengeschmetter von den Priestern vorgezeigt. Man konnte leicht verstehen, daß es den Eindruck jaulender ihm innenwohnender Kräfte hervorrief; es war sogar sehr wahrscheinlich, daß es zum Zwecke derselben vor den Augen des versammelten Volkes sein grauenhaftes Spiel ausüben mußte. Wer diejenigen waren, an denen es seine Kräfte ausließ, daran dachte man lieber gar nicht. Es passierten immer noch seltsame Dinge in Indien.

Edwin Lawrence konnte kaum bei gesundem Verstand gewesen sein, als er sich ein solches Spielzeug kaufte. Es war

kein Gegenstand, den ein normaler Mensch um irgend einen Preis hätte besitzen mögen. Lawrence hatte vermutlich eine ungeheure Summe dafür bezahlt, sonst hätte der schlaue Eingeborene eine solche Kuriosität sicher nicht aus den Händen gegeben. Anscheinend hatten die Brüder sich ihr Lebenlang geganz. Edwin pflegte irgend etwas zu tun, was Philipp Horn reiste und dann griff Philipp Edwin mit sinnloser Festigkeit an. War der Wutanfall vorbei, das Unglück geschehen, dann kam die Reue. In diesen Stimmungen mußte Philipp Tausende und Abertausende gegeben haben, um die Gefühle des Bruders zu beschwichtigen, den er soeben geprügelt hatte. Eine dieser Szenen hatte just vor Edwins Abreise nach Indien stattgefunden; ja das übliche Pfaster ermöglichte ihn gerade erst diese Reise. Daß seines Bruders Behandlung ihn wunde, das unterlag keinem Zweifel; und der Anfall der Wut-Puppe war höchstwahrscheinlich das Resultat solcher Willkür.

Ganz zum Schluß war das Verbrechen selbst vermutlich das Ergebnis eines momentanen Impulses —, daß es vorbereitet war, um eines Tages zu geschehen, war ganz klar. Er hatte sich sogar im voraus einen Anzug verschafft, der dem seines Bruders vollständig glich. Diesen hatte er auch in seinem Schlafzimmer versteckt. Sobald die „Böttin“ nun ihres Amtes gewaltig hatte, hatte er die Ueberreste seines Bruders entkleidet — und eine grauenhafte Aufgabe mußte es gewesen sein! Er bekleidete den Leichnam dann mit seinen eigenen Kleidern, ohne zu bedenken, daß diese keine Spuren von den Schnitten und Stichen aufwiesen, und zog selbst den bereit gehaltenen Anzug an.

Ob er mich sah oder nicht — ob ich überhaupt tatsächlich dabei war — ist bis auf diesen Tag nicht aufgeklärt. Aber entweder beachtete er das Fortgehen seines weiblichen Besuches nicht oder er legte dem kein Gewicht bei; jedenfalls zeigten alle seine Handlungen nach Eintritt der Tragödie eine seltsame Entschlossenheit. Aller Wahrscheinlichkeit nach gab die Katastrophe dem schon im Gleichgewicht erschütterten Gehirn den letzten Stoß. Keine andere Hypothese kann sonst befriedigend

seine unglaubliche Ruhe erklären, da er doch jeden Moment befürchten mußte, daß Marx geschlagen und er mit blutigen Händen ergriffen wurde.

Nicht nur, daß er sich umkleidete und sich seinem Bruder so ähnlich wie möglich machte, sondern er packte auch noch die „Böttin“ in ein großes Tuch, und trug die mit Blut bespritzte Puppe auf die Straße hinunter. Das war es, was Turner ihn hatte tragen sehen, in der Meinung er sei der Mann, der zu derselben Zeit oben auf dem Fußboden seines Zimmers lag, eine verblutete Leiche. Da Turner beide Brüder gut von Ansehen kannte, so beweist das, mit welcher Sorgfalt die Täuschung ausgeführt worden sein mußte.

Gegen Herrn Isaac Bernstein wurde keine Klage weiter eingeleitet. Außer den Worten des Toten lagen keine Beweise gegen ihn vor. Daß aber die von Edwin Lawrence von ihm erzählte Geschichte wahr war, und daß er doch noch einen Rest von Gewissen besaß, konnte man daraus schließen, daß er wenige Tage später aus London und seinen gewohnten Schlafpfeilen verschwand. So weit ich weiß, ist nichts wieder von ihm gehört und gesehen worden. Ob er fürchte, wegen anderer dunkler Geschichten in denen er eine Hand gehabt hatte, zur Rechenschaft gezogen zu werden, oder ob ihn die Erinnerung an die zwiesache Tragödie, für die er wenigstens zum Teil verantwortlich war, verfolgte, kann ich nicht sagen. Es blieb nur die Tatsache übrig, daß, so weit die Polizei in Erfahrung brachte, er nie den Versuch machte, große Summen Geldes, die ihm zur Zeit seines Verschwindens geschenkt wurden, einzuziehen.

Da die beiden Brüder die letzten ihres Stammes waren und keiner Anspruch auf Philipps Erbe erhob, fiel es an die Krone.

Der alte Morley und seine Frau hatten nicht umsonst so viele Jahre in einem so guten Dienst gestanden; sie hätten sich schon seit Jahren zurückziehen können, hätten sie nicht so altmodische Ideen von Treue gehabt. Der Tod ihres Herrn ließ sie in guten Umständen und im Besitz eines kleinen Landgutes zurück. Auf diesem kleinen Gute leben sie noch heutigen Tages. Als sie es zuerst erwarben, war die Um-

Brennender Dampfer. Der Dampfer „Hibucia“ aus Flensburg ist am Sonntag auf der Fahrt von Finnland nach Holland wegen Sturmwetter in der Elbmündung vor Anker gegangen. Dort brach am Montag Feuer aus. Spritzendampfer liegen neben dem Dampfer, da das Feuer stark weiter brennt. Man hat das Deck des Dampfers aufgebrochen, um besser an das Feuer heranzukommen.

Falsche Hundertmarkscheine. In Lauban ist ein Mann verhaftet worden, der einen falschen Hundertmarkschein ausgegeben hatte. Der Verhaftete ist der 40 Jahre alte Gesangsleiter Ludwig aus Görlitz. Sein Komplize, der entflohen ist, ein Lithograph namens Adam aus Berlin. Beide sollen schon viel falsche Scheine in Verkehr gebracht haben, besonders in der Schweiz und in Dresden.

Kranke Gänse. Auf der Quarantänestation Ryslowitz (Oberschlesien) wurden 3000 aus Russland importierte Gänse wegen des Verdachts der Geflügelcholera angehalten und unter veterinärpolizeilicher Aufsicht gestellt. 200 davon wurden bereits amtlich getötet.

Ein wahnsinniges Ehepaar. Aus Voloſca in Istrien wird gemeldet: Das Ehepaar Cilecic zeigte schon seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn. Der Mann war bereits einmal in einer Irrenanstalt interniert. Am Montag schlossen sich beide in ihrer Wohnung ein und hielten beide mit Wundinstrumenten auf einander ein. Die Frau brachte ihrem Manne einen schweren Weibhieb am Kopfe bei und verletzte ihn am Unterleib. Der Mann tötete seine Frau mit einem langen Messer, schlug ihr dann den rechten Arm ab und zerstückte ihr schließlich den Schädel. Dann schleifte sich der schwer Verletzte aus Fenster und rief den Vorübergehenden in wirren Worten die grausige Tat zu.

Im Eisenbahnzug ermordet. Auf der Strecke zwischen Krafau und Lemberg wurde in einem Personenzug, kurz vor Lemberg in einem Abteil zweiter Klasse eine Dame mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Bei der Leiche wurden keinerlei Verletzungen gefunden. Als der Zug nach der Entdeckung des Todes angehalten wurde, sprang ein Mann aus seinem Abteil und verschwand im nahen Walde, obwohl seine Verfolgung sofort aufgenommen wurde, konnte er nicht mehr eingeholt werden.

Hoteldieb. Die Interlaken-Polizei verhaftete einen internationalen Hoteldieb, der sich Verran nannte, jedoch mit Hilfe des Erkennungsdienstes der Berliner Kriminalpolizei als der 45 Jahre alte Thomas Plende aus Aachen festgestellt wurde.

Wanderverunfall. Der „Matin“ berichtet aus Tours: Bei den Wandern, die in der Umgebung von Tours stattfinden, ereignete sich ein Unglücksfall. Mehrere Abteilungen Kavallerie und Dragoner ritten eine Attacke, als plötzlich circa 40 Reiter infolge der Unebenheit des Terrains aufeinander stießen. Mehrere Reiter wurden verletzt, darunter drei schwer, ein Pferd getötet.

Prozeß d'Alba. Aus Rom wird berichtet: Der Prozeß gegen den Anarchisten d'Alba, der am 14. März auf den König von Italien schöß, findet am 10. Oktober statt und dürfte nur zwei Sitzungen beanspruchen.

Erdbeben. Aus Mailand wird berichtet: In der Nacht wurde ein starker Erdstoß in den Abruzzen verspürt. Der durch den Helsen getriebene Tunnel zwischen Camarda und Paganica, sowie das Sanctuarium von Sfergi wurden stark beschädigt.

Motorrad-unglück. Von den bei dem Motorrad-unglück auf der Radrennbahn in Nowark (Amerika) verletzten Personen sind inzwischen noch drei ihren Verwundungen erlegen, sodaß sich die Zahl der Toten auf 9 erhöht. Insgesamt sind ungefähr 30 Personen verletzt worden.

Vom Panamakanal. „Daily Star“ berichtet über eine Katastrophe, die sich in Valboa ereignet hat. Valboa liegt am äußersten Ende des Panamakanals auf der Pazifische-Seite. Die amerikanische Presse hat bisher das größte Stillschweigen über die ganze Angelegenheit beobachtet. Es handelt sich um das Verschwinden eines auf Wählern gebauten Quais, der vor 6 Jahren von Amerikanern ausgeführt worden war. Der Einsturz dieses Quais veranlaßte das Sinken des Dampfers Newport der Mail Steamship Company. Auch eine Anzahl Güterwagen sind gleichzeitig mit dem Quai gesunken. Glücklicherweise sind Menschenleben bei diesem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Großer Hiesensstreik. In Chicago werden Vorbereitungen für einen Streik von 750 000 Textilarbeitern als Protest gegen die Verhaftung und Verurteilung zweier Arbeiterführer getroffen.

Von der Luftschiffahrt.

Militär-Luftfahrzeuge. Die Heeresverwaltung hat hinsichtlich der Militär-Luftfahrzeuge folgende Anordnung getroffen, die auch sonst der Beachtung wert ist: Es ist verboten: Die Landungsplätze der Luftfahrzeuge zu betreten, sich Flugzeugführern, die im Gelände an ihrer Maschine arbeiten, auf mehr als 300 Meter zu nähern, in der Nähe von Luftschiffen und Flugzeugen zu rauchen. Luftfahrzeugen, die aufsteigen wollen, ist weithin, besonders in der Fahrtrichtung, Platz zu machen. Das Landen von Flugzeugen ist für die in der Nähe befindlichen Personen gefährlich. Ist ein Ausweichen nicht mehr möglich, so empfiehlt sich ein Hinwerfen auf den Boden. Die Militärverwaltung übernimmt für Unglücksfälle, die durch unerlaubte Annäherung an die Truppen und Luftfahrzeuge entstehen, keinerlei Verantwortung. Den Anordnungen der militärischen Abwehrkommandos ist Folge zu leisten. Nahe Hülfeleistung bei Unglücksfällen von Luftfahrzeugen wird von jedermann erbeten. Es empfiehlt sich außerdem, sofort die nächste Truppenabteilung zu benachrichtigen.

Das Gordon-Bennett-Rennen der Flugmaschinen wurde bei sehr ungünstigem Wetter in Chicago abgehalten. Es herrschte ein böiger Wind von zehn Sekundenmeter, sodaß sämtliche Konkurrenten zögerten, mit dem Aufstieg zu beginnen. Nur Bedrines, der sich einem Aufschub der Konkurrenten widersetzte, unternahm eine Fahrt. Er benutzte einen Deperdussin-Flieger, mit einem 140 PS. Gnom-Motor und erreichte bereits in der ersten Stunde eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 165,7 Km. Er beendete die 200 Km. lange Strecke in 1 Stunde 10 Min. 56 Sek., erreichte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 169,7 Km. Angesichts dieses Resultats verzichteten die amerikanischen Konkurrenten auf den Start. Bedrines erhielt den Gordon-Bennett-Preis.

Vermischtes.

Rebhühner und Aeroplane. Eine Beobachtung, die sicherlich jeden Weidmann interessieren wird, hat ein alter Nimrod gemacht. Die Rebhühner verlassen eintägig alle Stätten, wo Aeroplane aufsteigen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese geschäftigen kleinen Vögel in den Mono- und Aeroplanen furchtbare Raubvögel sehen. Interessant ist nun aber weiter die Intelligenz, die die Vögel bei der Flucht oder vielmehr nach der Flucht beweisen. Sie senden nämlich Aufklärungstruppen nach den Aeroplanen und diese haben natürlich bald herausgefunden, daß die Rebhühner nichts Beunruhigendes für sie enthalten. Die Rebhühner lehnen deshalb wieder nach den alten Bräutstätten zurück.

Narrheiten der Herrenmode. Die Mode, so plaudert das „Neue Wiener Tagblatt“, hat sich in den letzten Jahren unfehlbar von der einfachen und zurückhaltenden Eleganz abgewendet und ist, vom Auffallenden zum Grotesken schreitend, nun auf einem Gipfel der Extravaganz angelangt. Aber auch die Herrenwelt neigt nach und nach zu Extravaganzen hin, die in einer Zeit, wo die Frau den Mann auf jedem Felde zu überbieten sucht, doppelt eigentümlich anmuten. Denn die Herrenmode beginnt entschieden weiblich zu werden. Das zeigt sich in der auffallenden Bevorzugung des Schmuckes. Ketten, Uhren und Ketten, Ringe und Verlorenes sind ja lange nicht mehr das Einzige und Schöne; das Armband, das von der Frauenvelt vernachlässigt zu werden begann, wurde für die Herrenwelt entdeckt, und man sieht nun allzu häufig, wie Herren den Arm schütteln um den Reif, der unter der Manschette hervorragt, auf seinen Platz nahe dem Ellenbogen zu verweisen. Ein anderes Schmuckstück, das neuer im Winter von Herren zuerst an der Riviera getragen wurde, ist das Zergnon an einer Aktivierkette. Die Dandies begnügten sich aber nicht etwa mit einem modernen Zergnon, sondern sie tragen die sogenannten „Brillen“, deren freisrunde Gläser in einem Empireraster in Gold gefaßt und wie eine Schere mit einem Griff versehen sind. Wer will, kann sich dabei freuen, daß Ätlingen also auch im Männergeschmuck eine Unternehmung gelehrt hat. Die Herren sind übrigens ebenso wie die Frauen von einem wahren Tummel in Schwarz-weiß ergriffen. Man kann bekanntlich zu keinem Feste kommen, wo nicht mindestens die Hälfte aller Damen in dem schon als Uniform wirkenden Schwarz-weiß erscheint, und nun scheinen auch die Herren von der preussischen Kombination so sehr eingenommen, daß sie, als Gipfel der Exzentricität, zum Grad — weiße Strümpfe tragen.

Der Seedeckel. Durch die Blätter lief um die beginnende Hundstagszeit folgende Notiz: „Eine ganz neue Berufsgattung tritt in diesem Jahre in Erscheinung. In den Bädern an der Nord- und Ostsee haben sich, wie die „Kieler Zeitung“ mitteilt, Personen niedergelassen, die ihres Zeichens Seedeckel sind und ihre Dienste durch Zirkulare, Bekanntmachungen usw. anbieten. Eine größere Anzahl der Vessertuieren, bei denen vorausgesetzt wird, daß sie den Sommer in der See verbringen, ist dieser Tage mit solchen Zirkularen heimgesucht worden. Unter Anführung der bisherigen „Erfolge“ wird unauffällige Beobachtung der im Bade weilenden besseren Ehehälften angeboten unter der Versicherung, daß eventuell für eine Ehescheidung das erdrückende Beweismaterial herbeigeschaft wird. Auch in den Zeitungen empfehlen sich diese Beobachter und stellen ihre Dienste zur gefälligen Verfügung.“ — Seedeckel pflegen nicht gerade die edelste Blüte der Menschheit darzustellen. Bisweilen — nicht immer — sind sie Menschenkenner. Auf alle Fälle aber gewiegte „Businessmen.“ Es ist nicht anzunehmen, daß sie sich in die Unkosten des Verfahrens stürzen würden, wenn dem Angebot sogar keine Nachfrage begegnete. Und wenn es nur die Nachfrage von solchen wäre, die den heißen Wunsch hegen, daß am Strande des lodenden Meeres ihr Ehepartner schuldig werde. In dem einen wie dem anderen Fall bleibt dieser Zug der Detektivie an die See ein Dokument, das nicht die schönsten Züge beiderseits in sich birgt.

Wie die Insekten die Welt sehen. In der Sitzung des Internationalen Kongresses für Entomologie, der in diesen Tagen in Oxford die Entomologen aller Kulturländer zusammenführte, erregten die Beobachtungen eines deutschen Naturforschers besonderes Interesse: der Darmstädter Gelehrte Dr. Walbert Seitz berichtete über seine Forschungen über die Frage: Was sehen Insekten von der Welt? Die Studien des Dr. Seitz zeigen, daß die Sehorgane der Insekten die Tiere befähigen, auf geringe Entfernungen Gegenstände und Dinge fast genau so wahrzunehmen wie der Mensch; besonders interessant aber ist die Feststellung, daß die Insekten Farben sehr scharf unterscheiden und für bestimmte Farben eine ausgesprochene Vorliebe besitzen. Dr. Seitz wies auf Experimente hin, die er in Ägypten mit Schmetterlingen vorgenommen hat. Er stellte aus Papier angefertigte Nachbildungen der betreffenden Gattung auf; das Ergebnis war, daß die Schmetterlinge sich diesen Nachbildungen stets näherten, die Papier-schmetterlinge übten eine große Anziehungskraft auf die wirklichen aus und selbst in großer Nähe wurde der Irrtum nicht erkannt. „In Brasilien beobachtete ich längere Zeit ein bestimmtes Gebiet, auf dem gewisse rote und blaue Blumen nebeneinander wuchsen. Die blaue Blume war die Futterblume für die betreffenden Schmetterlinge, aber merkwürdigerweise wurden die Tiere stets durch die rote Blume angelockt und suchten erst dann von der roten den Weg zur blauen. Es kam also als wahrscheinlich gelten, daß die rote Farbe auf Schmetterlinge eine besondere Anziehungskraft ausübt, ebenso wie Gelb und Weiß. Dabei ist interessant, daß Verhalten der Schmetterlinge mit dem der Vienen zu vergleichen. Ich beobachtete Vienen, die regelmäßig die roten Blumen aufsuchten. Nach der Reise nehmen die Vienen einen blauen Ton an und sofort verloren sie jede Anziehungskraft für die Vienen.“ Die mitgeteilten Beobachtungen und Versuche beweisen, daß die Insekten mit gewissen Einschränkungen dasselbe sehen wie der Mensch; ihre Augen sind für die gleichen Strahlen empfänglich.

Ein Jeder Landbriefträger führt auf seinem Befehlsgang ein Annahmeprotokoll mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Telegramme, Wert- und Einschreibsendungen, Postanweisungen, Zahlkarten, gewöhnlichen Paketen, Nachnahmeleistungen und Zeitungsbestellungen, sowie der zur Frankierung der Sendungen, zur Bestellung der Zeitungen und zur Beschaffung der Wertzeichen ihm übergebenen Beträge dient. Ein gleiches Annahmeprotokoll führt jeder Inhaber einer Postfiliale für die bei dieser niedergelegten Wertsendungen zc. Es ist zweckdienlich, daß die Aufgeber die Eintragung der Sendungen zc. in die bezeichneten Annahmeprotokolle eigenhändig besorgen oder sich wenigstens von der Buchung durch den Landbriefträger oder den Postfilialstelleninhaber überzeugen. Da diese Bestimmungen noch immer nicht ausreichend bekannt sind, werden sie erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Humoristische Ecke.

*** Großstadtbild.** In der Ludwigskirche in M. erscheint 11 Uhr ein Brautpaar mit allen Zeugnissen versehen usw. zur Trauung. Kaum ist der Akt vollendet, — paßt ein Schuhmann die Braut am Arme, schleppt sie durch die Kirche; draußen steht schon ein Wagen bereit, in den der Schuhmann mit der Braut verschwindet und in Eile davonfährt — allgemeines Entsetzen! — (Die Braut hat — einen Schuhmann geheiratet!)

*** Die verkannte Siegesgöttin.** Klaus Reberding, ein biederer Pommer und Kanonier, ist als Vorkämpfer nach Berlin kommandiert. Sein Vater besucht ihn, Klaus zeigt ihm die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. Beim Brandenburger Tor angekommen, sagt Klaus: „Sieh mal, Vater, das Tor mit dem Wädhchen auf der Proke drauß, das ist das Artillerie-Tor.“ — „Ja, ja, ja“, kopfschüttelnd der Alte, „Vielleicht fährt sie und flügel hat sie.“ — „Ja, Vater, das ist natürlich so 'ne Versuchsanordnung. Na und die Flügel sind wohl so'n Abzeichen für die Batterien, wo sie gegen die Luftballons haben.“

*** Weinliche Klause.** Else: „Wie kommt es nur, daß Mäx stets so knapp bei Kasse ist? Ihr Vater hat ihr doch, wie man hört, ein recht ansehnliches Vermögen hinterlassen!“ — Martha: „Es soll ihr aber erst nach Vollendung des dreißigsten Lebensjahres ausgezahlt werden, und sie kann sich partout nicht entschließen, das nötige Alter zu erreichen.“

*** Ironie des Schicksals.** Gast: „Der Alkoholverein besteht wohl nicht mehr?“ — Wirt: „Nein, der hat sich aufgelöst. Nämlich der Kassierer hat die Vereinskasse verloschen!“

*** Pöbeln-Seebad.** A.: „Was, der Lehmann ist schon von der Reise zurück? Er wollte doch erst vierzehn...“ — B.: „Ja, die sind ihm auf die Unternehmungshose angerechnet worden.“

gebung noch recht wild und unzivilisiert. Jetzt haben auch andere ihre Schönheit entdeckt. Ringsum wird viel gebaut und eine förmliche kleine Stadt ist im Entstehen. Wenn dies auch den materiellen Wert ihres Besitzes eher erhöht, so ist das alte Paar doch nicht sehr erfreut davon.

Summe ist noch unverheiratet. Immer weniger beschäftigt er sich mit der praktischen Ausübung seines Berufes. Nur in Bezug auf Geisteskrankheiten und Störungen bleibt er eine Autorität und hat schon manches Buch darüber geschrieben. Ich habe sie nicht gelesen — ich bin kein großer Buchfreund und solche Bücher wären nun schon garnicht mein Fall — aber ich höre, daß er zu zeigen versucht, daß wir alle mehr oder weniger verrückt sind und ziemlich weit in den Beweisen dieser Theorie geht. Im wesentlichen hat er auch seine Ansichten über meine geistige Beschaffenheit nicht geändert. Er hat mir sogar einmal versichert, daß er immer mehr zu der Überzeugung käme, daß Männer, deren physische und muskulöse Entwicklung bestimmte Grenzen überschritten, ipso facto verrückt wären; und folglich wäre ich verrückt. Immerhin sind mir passable Freunde und er scheint willens, zuzugeben, daß ich eben so gut außerhalb wie innerhalb eines Irrenhauses aufgehoben bin.

Wie verlautet, soll Fräulein Wair die Absicht haben in aller nächster Zeit von der Bühne abzugehen; und man munkelt, daß Summe, der seit längerer Zeit ihr unzertrennlicher Begleiter ist, mit dieser ihrer Absicht in Zusammenhang steht. Jedenfalls würden sie gut zu einander passen, denn beide verstehen ihre Gänge zu gebrauchen.

Bestie — ich glaube, ich darf sie nun wohl mit gutem Recht Bestie nennen — trat nicht wieder auf. Nach jener entsetzlichen Nacht verfiel sie von neuem in heftiges Fieber. Wochenlang schwebte sie zwischen Tod und Leben. Mehr als einmal gaben die Ärzte alle Hoffnung auf. Glücklicherweise sind Ärzte nicht allwissend. Gott war sehr gnädig — gegen mich.

Fast ihre ersten Worte nachdem das Bewußtsein zurückgekehrt war, bildeten die Frage: „Wo ist Tom?“ Der Lump von einem Bruder!

Ich hoffe, daß er auf dem Wege zum Glück ist.“ Indem sie mich mit ihren großen Augen ansah, die noch größer geworden und jetzt noch tiefer im Kopf lagen, fragte sie mich, was ich meinte. Ich erklärte es ihr. Ich hatte den hoffnungsvollen Jüngling mit allem Nötigen ausgestattet, um in dem neuen Dorado — im Mondsteine-Gebiet, nach Gold zu graben. Er hatte sich auf die Fahrt begeben. Er hatte aber nie gefunden, was zu suchen er ausgezogen war. Einige Monate später erfuhr ich, daß er gestorben war; er war nachts in den Hudson Fluß gestürzt und ertrunken. Der Briefschreiber teilte mir mit, daß er „Knippelbahn“ gewesen wäre, was ich aber seiner Schwester mitzuteilen nicht für nötig befand. Ich wollte nicht, daß sie sein Ende eines Mannes unwürdig fände.

Bestie und ich sind jetzt just lange genug verheiratet, daß ich anfangs mein Glück zu begreifen. Ich bin nun langsam, darum will ich nicht verraten wie vieler Jahre es dazu bedurfte; wenn gleich das Alter unseres Jüngsten die Schwerfälligkeit seines Vaters leicht verraten könnte. Zwischen uns war keine Rede von Hof machen und unwerben. Während ich an ihrem Bette wachte, wußte ich, daß sie, falls sie am Leben bliebe, meine Frau werden würde, und daß ich jedenfalls unter allen Umständen ihr gehörte. Und so war es auch. Sobald sie so weit wieder hergestellt war, heirateten wir. Und seitdem sind wir Liebende geblieben. Und wenn ich so sitze, ihre Hände fest in den meinen, und unsere Kinder beobachte, dann ertappe ich mich zuweilen auf dem Gedanken, daß unsere Brautzeit erst jetzt beginnt. Das weiß ich, daß sie nie aufhören wird.

Gott ist sehr gut gewesen, daß er sie mir zum Weibe gab. Aufsehend durch Zufall, in der Tat durch weise Schicksalsfügung, ist das Weib meiner Träume mein geworden. Wahrlich es ist wahr, daß viele Menschen weit über ihr Verdienst belohnt und glücklich werden.

Ende.



Gesangverein Volksliederbund Flörsheim.

Zu der am Sonntag, den 15. Septemb.,
im „Karthäuserhof“ stattfindenden
Rekrutenabschiedsfeier
verbunden mit Preisfesten
laden wir alle Freunde und Gönner des
Vereins freundlichst ein.

Der Vorstand.

Alles Nähere siehe im lokalen Teil.

Gute Ratschläge, nützliche Winke



viele Neuheiten enthält unser neuer Jah-
reskatalog Sturmvoegel. Erhebliche Vor-
teile, niedrige Preise bieten wir bei Bezug
unserer Fahrräder, Nähmaschinen, Zube-
hörteile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Re-
paraturapparate, Spiritus-Bügeleisen, Repa-
ratur-Materialien. Wir stellen Vertreter
zu günstigen Bedingungen an. Katalog frei.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gebr. Grütner
Berlin-Halensee 284.

Donnerstag eintreffend:

1 Waggon enthaltend:

Fkt. Brat-Schellfische per 16 Pf.

Cabliau per Pfund 18 Pf.

Fkt. Kieler Bücklinge per Stück 8 Pf.

Rollmöpfe per Stück 9 Pf.

Bismardheringe 4 Liter-Dose 2.40

Sardinen per 40 Pf. 10 Pf. brutto 1.70

Obstkuchen

empfehle ich: **Mehl** per
pa. Weizen 17, 19, 21 Pf.
5 Pfund 1.05 10 Pfund 1.95
Säckchen 1.05 Säckchen 2.05

Margarine per Pfund 70, 75 Pf.

Fkt. Tafel-Margarine p. Pfund 90 Pf.

Fkt. süßfranzösische

Gold-Trauben per Pfund 30 Pf.

J. Latzka.

Wunderschöne, dauerhafte Ondulation!

Herrlichste Haarwellen

in 5 Min. mit der gesch. Haarwellerpresse „Rapid“,
sofortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare
garantiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und
Haarsatz nicht nötig. Dünnes Haar erscheint voll
und üppig. — Preis 4 Mk. franko gegen Nachnahme.
— Geld zurück, wenn erfolglos.
Martha Esperstedt, Leipzig, Kohlgrabenstrasse 17.



Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße

Mantelschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salbe,
Bors. je 1, Eig. 20 Prox.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Alle Schirm-Reparaturen

werden sauber und sachgemäß ausgeführt bei

H. Schütz, Drechslermeister, Borngasse.

Gravur- und Voll

Schuppen beseitigt unschmerzhaft das
herrlich duftende Arnika-Blütenöl
Bodin & Hl. 50 Pf. Man wasche
das Haar öfters mit Dr. Busch's
Brennspiritus & Hl. 75 Pf.
Jedes Haar wird prächtig. Erhält-
lich in der Drogerie Schmitt, Alb.

Sauerkraut

per Pf. 7 Pf.

neue

Salz u. Essiggurken

per Stück 3 und 5 Pf.

empfiehlt

Franz Schichtel.

Schönheit

verleiht ein zartes, jugendliches
Antlitz, weisse, sammetweiche Haut
und ein reiner, zarter, schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Bienenmilchseife
à St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream

rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
in der Apotheke.

Weiskraut

zum Ein-
schneiden

sehr fest, Stück 12 Pf.

empfiehlt

H. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Bevor Sie Ihre Möbel einkaufen

befichtigen Sie meinen Laden Karthäuserstr.
und mein großes Lager Eisenbahnstr. 32, ohne
Kaufzwang. Größtes Lager am Platze. Stets
das Neueste. Nur tadellos saubere Arbeit u.
gutes Material. Konkurrenzlos billige Preise.
Sie kaufen bei mir am Platze billiger wie in
der Stadt. Dafür noch erste Qualität unter
Garantie. Brautausstattungen, einzelne Zim-
mer, sowie auch jedes einzelne Möbelstück;
ladiert, naturpoliert, sowie sämtliches Polster-
möbel, Matratzen, Sprungrahmen usw.

Philipp Mitter,
Eisenbahnstraße 34.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, Anton Flesch,
Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Briefpapier

empfiehlt

in all. Preislagen

H. Dreisbach,

Papierhandlung.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN

Neu eingetroffen sind:

Sämtliche Neuheiten in Damen-Confection

Baletots, Mäntel, Capes, Jackenkleider, Jacketts
Mädchenmäntel, Kinderjacken, Kindermäntel etc.

: Ueberaus reiche Auswahl zu niedrigsten Preisen. :

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.
Königsteinerstrasse 9 u. 11.